

Betrieb

Beratung und Märkte

Pflanzenschutz / Landwirte fühlen sich zunehmend bedroht von Maiszünslern. Ein Winzling bietet den wirksamen Schutz. **Seite 27**



Wigger will es wissen



Guido Wigger hängt an seinen neugierigen Rindern und schätzt die Arbeit in der Natur. Dass sein Bio-Weidebeef nicht gerade rentabel ist, akzeptiert er nicht länger.

(Bild: hja)

Auswertung / Guido Wigger hat den Grundstein gelegt, zurückzuholen, was auf jeden Betrieb gehört: Wertschöpfung und Wertschätzung.

KRIENS Guido Wigger sitzt an seinem Küchentisch im Oberhackenrain oberhalb von Kriens LU. Vor ihm liegt ein Mäppchen, darin etwa zwölf Seiten Papier, fein säuberlich in Klarsichtmäppchen gestossen und zusammengeheftet. Es ist das Ergebnis mühevoller Kleinarbeit, die ihn die letzten Monate begleitet hat. Er hat nämlich alle erdenklichen Kennzahlen für seine Bio-Weidebeef-Produktion ausgerechnet und mit Normzahlen verglichen.

Wigger will es genau wissen

Anfangen hat alles mit ein paar grundsätzlichen Fragen zum Stellenwert von und der Wertschätzung für einheimische Produkte. Guido Wigger versteht nicht, warum Schweizer Bauern immer mehr zum Nebenerwerb gezwungen sind, um sich über Wasser zu halten. Wigger will nicht länger hinnehmen, dass die graslandbasierte Nahrungsmittelproduktion alleine nicht mehr rentiert. Und deshalb hat er mit der Analyse angefangen. Er wertete die

Daten unter den Gesichtspunkten Aufwand, Ertrag, Effizienz und Ökologie aus.

Dafür hat er zuerst den durchschnittlichen Gewichtszuwachs pro Tag und Mastplatz ermittelt. Dann stellte er die Kosten für den Einkauf der Remonten, das Futter, den Maschineneinsatz und die Abschreibungskosten für die Gebäude den Erträgen aus dem Verkauf der schlachtreifen Rinder und der tiergebundenen Direktzahlungen gegenüber.

Weiter zog er vom Netto-Schlachtertrag den Remontenkaufpreis ab und teilte dies durch die Anzahl Masttage. So erzielte er im Jahr 2017 einen durchschnittlichen Ertrag von 3,62 Franken pro Mastplatz und Tag. Hinzu kommen noch tiergebundene Direktzahlungen, die aufgeteilt auf Mastplatz und Tag 2,12 Franken ausmachen. «Insgesamt macht das 5,74 Franken pro Tag und Mastplatz – also total 195,16 Franken pro Tag für 34 Tiere», rechnet Wigger vor. Seinen Rindern legt Wigger übrigens nur Raufutter vor, die

Was die Zahlen noch verraten

Guido Wigger hat noch weitere Zahlen ausgerechnet – zum Beispiel den Wasser- und Treibstoffverbrauch. Die Werte gelten für 2017 und nur für die Arbeiten auf dem Hof.

Treibstoffverbrauch: Pro Kilo Fleisch (SG) verbraucht Wigger 0,25 Liter Treibstoff. Mit der gleichen Menge Benzin oder Diesel fährt ein Auto etwa 3,5 Kilometer weit.

Jahresverbrauch: Pro Jahr verbraucht Wigger rund 830 Liter Treibstoff. Gleich viel Treibstoff wird verbrannt, wenn eine Person von Zürich nach Sidney (Australien) fliegt und dort bleibt.

Trinkwasserverbrauch: Pro Kilo Fleisch setzt Wigger auf dem Hof 110 Liter Wasser ein. Gleich viel Wasser benötigt man bei einer 10-minütigen Dusche. *hja*

Tiere werden im Schnitt 770 Gramm pro Tag schwerer.

50 bis 60 Franken Tageslohn

Den Erträgen stehen Amortisations- und Unterhaltskosten für Gebäude und Maschinen von 111,32 Franken gegenüber; unter dem Strich bleiben somit 83,84 Franken pro Tag. Davon müssen noch Zinsen, Versicherungen und ein paar kleinere Kostenblöcke gedeckt werden. Was übrig bleibt, ist sein Lohn. «Der Tageslohn aus der Tierhaltung dürfte deshalb bei 50 bis 60 Franken liegen», erklärt Wigger – etwa 30 Prozent des Tagesertrags bleiben als Lohn zurück.

Seine 34 Tiere entsprechen gemäss den SAK-Faktoren einem 70-Prozent-Pensum; umgerechnet auf einen vollen Monatslohn verdient Wigger also 2142 bis 2571 Franken. «Wenn man bedenkt, dass 50 Franken pro Tag für die Stallarbeit im Winter noch ausreichen kann, ist der Arbeitsaufwand von Frühling bis Herbst mit

Zäunen, Heuen, Jauchen usw. bei weitem nicht gedeckt. Diverse Dienstleistungen in der Schweiz kosten den Kunden mittlerweile weit mehr als 50 Franken in der Stunde!», meint er.

Die Resultate haben ihn nicht überrascht. Für den betriebswirtschaftlichen Erfolg «sind die Systemvoraussetzungen nicht gegeben», sagt er. Wigger meint damit das Überangebot an Nahrungsmitteln bei Milch und Fleisch und die daraus folgende Aktionspreispolitik der Detailhändler. Und er meint das landwirtschaftliche Produktionssystem, das immer stärker auf Futtermittelimporte setzt, um die schlechten Produzentenpreise mit Mehrmengen zu kompensieren und der billigeren Konkurrenz aus dem Ausland beizukommen. Kurzum: «Die Landwirte befinden sich im Hamsterrad. Geld verdienen lässt sich noch in den vor- und nachgelagerten Bereichen», sagt er. Und das bestätigen auch seine Analysen.

In den Schlussfolgerungen dazu schreibt Wigger: «Es ist an der Zeit, dass nicht mit weiteren Direktzahlungen und neuen Formularen die Landwirte getröstet werden, sondern, dass ein echter Preisanstieg, der auf einheimischen Böden erzeugten landwirtschaftlichen Produkte, unerlässlich ist.»

Es gibt ein paar Pläne

Welche Schlüsse er aus seinen Berechnungen für die Zukunft seines Betriebes zieht, kann Guido Wigger noch nicht verraten. Klar wird nur, dass er Pläne hat. Einerseits will er die Direktvermarktung ausbauen. Andererseits will er mit den Ergebnissen mithelfen, das System zu verbessern. «Und zwar zugunsten aller Landwirte», wie er sagt. Auch Kollegen, die nicht auf Direktvermarktung setzen können, haben einen fairen und guten Preis verdient, meint Wigger.

Nur Wachstum schliesst Wigger gerade bei der Tierhaltung kategorisch aus.

Denn «grösser werden, heisst nicht automatisch mehr verdienen, denn die Kosten steigen parallel mit.» Er könne zwar mehr Tiere halten. «Aber bei dem Ertrag? Hände weg! Da wird meine Arbeit in der Werkstatt mehr geschätzt», sagt er. Es ist das die logische Schlussfolgerung, wenn man die Landwirtschaft nach der Leistung der einzelnen Betriebszweige beurteilt.

Dass sich Wigger den Zahlen stellt, ist indes nicht ganz selbstverständlich. Viele Bauern möchten nämlich gar nicht so genau wissen, wie es um ihre Finanzen steht. Das mindestens

sagen Bauern über ihre Kollegen, Treuhänder über ihre Kunden. Auch Guido Wigger weiss um diese Schwierigkeit. Aber davon liess er sich nicht abhalten. Im letzten Herbst nahm er einen frischen Block und einen Kugelschreiber und setzte sich hin. Zuerst habe er überlegt, welche Zahlen er genau benötigen würde. Dann ging er schrittweise weiter und hat die Berechnungen nach und nach ausgebaut.

Freude darf nicht fehlen

Im Stall zählen die Zahlen für einen Moment nicht. Auf dem Hofrundgang erklärt Guido Wigger, wie er mit wenigen Handgriffen die ganze Stallarbeit erledigen kann. Die Arbeitsabläufe sind ebenso auf Effizienz getrimmt, wie der Maschinenpark.

Die Dämmerung hat sich schon über den Oberhackenrain gelegt, als Guido Wigger auf einen Besuch in einem Verteilzentrum eines orangen Riesen zu sprechen kommt. Dort wollte er sehen, was aus den Lebensmitteln wird, die nicht verkauft werden. Es macht ihn nachdenklich, dass so viele Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden können, einfach in einen Container geworfen und in einer Biogasanlage entsorgt werden.

Wigger erzählt, wie viel Freude ihm die Arbeit mit den Tieren in und mit der Natur macht. Er will nichts weniger, als die Wertschöpfung «in Zusammenarbeit mit Handel und Konsumenten wieder auf den Hof zu bringen». Den Grundstein dafür hat er mit der Analyse gelegt.

Hansjürg Jäger

Betriebsspiegel

Name Guido Wigger
Ort Obernau, Kriens LU
Landwirtschaftliche Nutzfläche 13,4 ha, davon 38,3% Biodiversitätsförderflächen sowie Hecken und Hochstammobstbäume

Viehbestand 34 Mastrinder, 10 Hühner
Nebenerwerb Entwicklung und Produktion von Arbeitsgeräten; vor allem für die Landwirtschaft